

1. Dezember: Meine neue Verbindung nach Cannstatt ist der 52-er. Er bietet mit dem Roten Stich und der oberen Auerbachstraße eine wundervolle Panorama-Tour. Sie bietet Abwechslung, was die Geschichte des Städtebaus angeht, vom modernen Wohnblock bis zu altherwürdigen Bürgerhäusern in der Neckarvorstadt. Hinzu kommen mit den Robinson Barracks und der historischen Reiterkaserne auch noch zwei Generationen an Militärgeschichte. Diese Fahrt ist vor allem der Ausblicke wegen sowohl tags als auch nachts ein Erlebnis.

Nach einem Essen mit Freunden in der heimeligen Cannstatter Altstadt ging es mit weiblicher Begleitung ins Theaterhaus, wo Walter Sittler spielerisch, ohne abzulesen, die Kinder-Autobiografie von Erich Kästner vortrug. Eine toll akzentuierte Lesung, immer in Bewegung und alles auswendig. Einen so langen Monolog ohne Mitspieler und ohne textliche Improvisationsmöglichkeiten, das verdient schon größten Respekt.

2. Dezember: Untreu war ich ihm in den letzten 4 Monaten, dem Wald. Mein Wohnortswechsel hat mich andersörtlich fokussieren lassen, von den Umzugswochen selbst ganz abgesehen. Der Stadtsichter hat den Waldgänger etwas verdrängt. Heute war es wieder soweit, ich habe mich im leicht verschneiten Wald herumgetrieben. Genauer gesagt im Glemswald, der mir so oft schon Heimat, Freude und in harten Zeiten Seelentröster war. Und ich musste somit an diesem Morgen nicht lange überlegen, wo ich meine Waldtour machen wollte, nämlich dort, wo ich mit am gernsten bin, westlich des Krumbachtals, wo das Wegenetz deutlich grobmaschiger ist, als auf Stuttgarter Gemarkung. Hier hat es schöne Klänge mit urigen Bächen, Feuchtniederungen, kleine Hügel, mit mal dichten, mal lichten Waldabschnitten. Hier hatte ich einst meine schönsten Wildschweinbegegnungen, zum Beispiel mit einer Bache und ihrem kleinen Frischling. Gefährlich? Nein! Man muss nur ganz ruhig bleiben um sie nicht aufzuschrecken, beziehungsweise ihr nicht das Gefühl geben, eine Gefahr für sie zu sein. Sie war nur wenige Meter von mir entfernt, schaute mich an und die beiden liefen gemütlich an mir vorbei. Ich hatte schon öfters sehr nahe Begegnungen mit Wildtieren, die mir schöne Erinnerungen sind. Heute war ich aber nicht wegen der Tiere da, sondern wegen weihnachtlicher Tischdeko, sozusagen in Bioware. Ich kenne meine kleine Wildnis und brauchte nicht lange, bis ich eine große Tasche mit Nadelzweigen, Zapfen, Rindenstücken, Moos und schönen Blättern voll hatte. Alles wohlgerne dem Totholz entnommen. Ich nutze gerne den Wald, aber ich schädige ihn nicht. Ich bringe ihm Respekt entgegen und habe auch schon manch Abfall entfernt.

Nach dem Waldausflug, der mir kalte Füße beschert hatte, machte ich noch ein paar Ergänzungseinkäufe im Ladenzentrum Killesberg-Höhe, wo sie wieder auftauten. Hier gibt man sich alljährlich viel Mühe, ein wenig Adventsstimmung zu verbreiten. Zwischen der eher groben Architektur, eine nette Zutat. Die kleine Ladenansammlung ist etwas schöner, als der streng rechtwinklig gestaltete Grünbereich, der zum Park hinab führt. Dort bei den Läden, gibt es doch ein paar krumme Linien und spärlich andere Gestaltungselemente in der Architektur, die sofort ein wenig Aufenthaltsqualität bringen. Das kleine bunte Kinderkarussell und die kleine Holzhütte wirken hier zwar wie Palmen in der Arktis, aber sie sind zwischen den monofarbenen Mauern doch kleine gütige Farbkleckse.

Abends sah ich in Zuffenhausen eine der Langlimousinen, mit denen gerne Partygäste transportiert werden. Diese Schiffe wirken in den USA schon dekadent, in einem kleinteiligen Straßennetz wie in Stuttgart aber eher lächerlich. Schöner war ein Anblick Zuffenhausens vom Hochbahnsteig der S6 am Bahnhof. Von kaum wo hat man solch ein tolles Panorama über den Flecken und die Hügellandschaft. Von hier aus begab ich mich mit der S6 ins Umland. Mit meinem Plusticket darf ich am Wochenende im ganzen Netz fahren. Das hat schon was, obwohl ich es zu selten nutze. An diesem Abend ärgerte ich mich wieder über die Polygo-Karte, die mein altes Abo ersetzt hat, weil ich der Fehlinformation aufgesessen bin, dass das alte bei allen Nutzern ersetzt wird. Für Leute, die die Karte für verschiedene Funktionen nutzen, ist sie wohl gut, für mich nicht. Fahre ich damit, wie heute, außerhalb Stuttgarts, schlägt die Karte als falsch im Bus an und man hat immer das Gefühl, sich erklären zu müssen. Man sieht dem Teil ja nicht an, was es beinhaltet. Das gute alte Abo war für Fahrgast und Busfahrer eindeutig. Ganz nebenbei kam es jüngst auch in Stuttgart zwei- dreimal vor, dass das Gerät am Einstieg meine Karte nicht registrierte. Technik ist halt immer dann schön, wenn sie im eigenen Sinne funktioniert.

7. Dezember: Meine Haare nicht mehr im Griff habend, suchte ich meine Frisörin auf, nachdem ich es aus terminlichen Gründen Woche für Woche aufgeschoben habe. Ich befürchtete schon, sie würde mich an dem nächsten Gärtner verweisen. Aber die Sympathie hat sie dann doch zu der sportlichen Leistung angetrieben, kräftig meine Hecke zu schneiden. Nun, entscheidend ist, dass mich diese Besuche immer in einen bezaubernden Teil des Westens loten, dem ich seit frühester Kindheit verbunden bin, als es hier noch einen Coop gab.

Eine nette Begegnung im Bus hatte ich zuvor auf der Fahrt zum Frisör. Der Bus war voll, als unterwegs ein paar Kinder nach der Nachmittagsschule den Bus betraten. Da ich auf der Rückbank neben mir Platz hatte, bedeutete ich einem Jungen mit Trompetenkasten, er könne sich ruhig dort hin setzen. Er lächelte nur, aber blieb lieber bei seinen Kameraden. Ein kurzes nettes Lächeln, fern von der Kuhlnäss anderer Buben in diesem Alter.

Als ich den Salon Fehrle wieder verließ, ein paar Kilogramm leichter, sah ich Ecke Rosenberg-/Gutenbergstraße wie eine Firma hässliche Graffiti von einem schönen Haus entfernte. Es gibt wirklich schöne Sprühkunst, aber das meiste was man zu sehen bekommt, sind blödsinnige Schnörkel, sie als lächerliche Mutprobe oder Revierabsteckung angebracht werden. Ich hoffte für den Besitzer, dass nicht gleich die nächsten Chaoten ans Werk gehen würden. Als Graffiti in meinen jungen Jahren aufkamen, hat man sie auf grauen Betonmauern angebracht. So wurden hässliche Wände bunt. Heute unterscheiden viele der Chaoten leider nicht mehr zwischen schön und hässlich. Der Respekt vor vielem ist bei einer kleinen jugendlichen Minderheit verloren gegangen, auch der Respekt vor schönen Orten. Leider ist jene Minderheit durch ihre Schmierereien im Straßenbild sehr präsent.

Tolle Häuser flankieren den Rosenbergplatz und ich erinnerte mich an einen Architektenvision, die an dieser Kreuzung ein schmuckloses Hochhaus aufzeigten. Wer sich von Euch den Rosenbergplatz mal anschaut, architektonisch und topografisch, soll sich sein eigenes Bild dazu machen. Ich wiederholte das Ritual, im Zickzack durch den Westen in Richtung Innen-

stadt zu laufen. Die Straßenkarrees lassen ja keine reine Diagonale zu, also, dann eben zickzack. Somit komme ich auch alle paar Monate an dem Areal vorbei, wo ich einst meinen Zivildienst leistete. Wo vor noch nicht allzulanger Zeit ein Krankenhaus stand, wachsen nun die ersten Blöcke aus dem Boden. Die meisten grobklotzig, ohne respektvolle Anpassung an die Umgebung. Die SWSG Ecke Hasenberg-/Breitscheidstraße schafft eine harte, leblose Ecke. Die Blöcke abwärts sind etwas menschlicher. Einer davon mit Holz verkleidet, ein anderes mit Klinkeroptik und als schönstes Beispiel, Ecke Senefelderstraße, ein Gebäude, das eine etwas lieblichere Fassade hat und sogar das hier ortsübliche Sockelgeschoss an der Fassade abzeichnet. Entlang der Bebelstraße folgt leider eine gewaltige Front, die plump auf die Umgebung drückt.

Eine Unart deutscher Organisation fand ich hier am Straßenüberweg über die Schlosstraße, die leider öfters im Stadtgebiet zum Einsatz kommt. Die Wechselampel, die für die einen Fußgänger grün und die entgegenkommenden rot zeigt. Ein Schwachsinn, mit dem Hintergrund, dass sich Menschen ja nicht ins Gehege kommen. Schließlich ist bekannt dass in Stuttgart regelmäßig Fußgänger von Artgenossen überfahren werden. Regelmäßig sieht man die Leute blöd glotzen, weil die einen denken, die anderen laufen einfach bei rot los und die anderen, dass die gegenüber wohl schlafen. Irgendwann werden wir unser schönes Land zu Tode geregelt haben. Spätestens dann, wenn alles gedschändert und für jeden alles politisch korrekt ist. Dann mag uns der Tod holen, denn für was soll man dann noch kämpfen. Es besteht allerdings die Gefahr, dass man auch nach seinem Ableben keine Ruhe findet, sobald eine Frauenmafia feststellt, dass in einer Grabreihe der Männeranteil zu hoch ist. Ich bin sicher kein Gegner von Gleichberechtigung, aber die erreicht man nicht, wenn man eine Sprache mit Gewalt zurechtzimmert, oder andere Auswüchse zulässt. Gleichberechtigung ist für mich, wenn Frauen für gleiche Arbeit das gleiche wie Männer verdienen, eventuelle Erziehungsjahre entlohnt werden und wenn sie auch mal am Grill stehen dürfen. Kleine Ironie ...

Ach ja, zurück zur Stadt, bevor ich mich in Ironie verrenne. Ein kurzes, aber typisches Stück West ist für mich die Weimarstraße. Sie hat schöne Bürgerhäuser, schmucklose, aber in der Form angepasste Nachkriegsgebäude, einen wüsten Betonklotz, überdurchschnittliche Architektur, mit der Berufsschule, und Neubauten, die man pfleglich dem Alten angepasst hat. Letzteres sieht man im Westen öfters und den zuständigen Bauherren und Architekten sei Respekt gezollt. In der Paulinenstraße sah ich einen Laden, dessen Sinn ich nicht verstand. Es gab dort ein paar Mittelchen zu kaufen und er sah aus, wie eine Mischung aus Frisörsalon und Nagelstudio, an der Scheibe war ein exotischer Name angeschrieben und irgendwas mit „Circus“. Einsam saß darin eine Frau am Schreibtische, die ein kleines neckisches Zylinderchen auf dem ausladenden Blond trug. Sehr skurril ... Ich schaute mir die Gerber-Ecke an, die das Stadtbild ganz schön aufgewertet hat, unabhängig vom Zuviel an Einzelhandel. Was waren hier einst für trostlose Klötze mit einer toten Einkaufspassage. Dagegen sind die vertikalen Streben, Arkadenfenster, Fassadensprünge, Bakone und Geländerchen heute gut anzusehen. Ihm gegenüber in der Marienstraße noch ein sonderbarer Laden, der Örben Gardening und Rauchkultur verkauft. Zwischen Wasserpfeifen und allerhand anderem Krempel, der für die Lunge nur das Beste verspricht, verlieren sich tatsächlich ein paar Säcke mit Pflanzensa-

men. Vermutlich schnell wachsendes Unkraut, das man anschließend getrocknet wieder für die Raucher nutzen kann. Ich bewunderte den Wilhelmsbau, der mit seine alten ausladenden Flügeln noch erahnen lässt wie elegant er einmal gewesen ist, bevor der vordere Teil an der Königstraße zerstört wurde.

Ich landete auf dem Oppenheimer-Platz. Die ganzen Nebennamen spare ich mir, trotz der Sucht immer noch längere Straßennamen zu schaffen. Ich sah mir die Rückseite des ehemaligen Karstadt an, das man nun in schönsten Dunkelgrau verpackt hat. Eigentlich war der Platz vorher schon trostlos, aber nun hat man nochmal eins drauf gesetzt. Also nichts wie weg. Ich besah mir den Konsumbau noch von seiner Schauseite, wo endlich, von uns allen lang erwartet, der zweite Primark eröffnet hat. Obwohl an dem Gebäude noch mächtig gewerkelt wird, haben die Zahnsparngasmädchen in der Königstraße nun endlich ihr Zuhause gefunden und die irische Billigkette darf noch vom Weihnachtsgeschäft profitieren. Ein hoch auf das moralische Einkaufen. Hurra!

Ich wandelte noch über den Schillerplatz, wo ich einen bestimmten Weihnachtsmarktstand aufsuchte, der eine spezielle Keramik hat, in der sich Tee nicht so festsetzt. Zum zweiten Mal habe ich es geschafft, meine Halbliterteetasse im Büro genau zur Adventszeit kaputtzukriegen. Unglück im Glück sozusagen.